

Rezension zu:

Matthias Gelzer, Cicero. Ein biographischer Versuch, 2., erw. Aufl. mit einer forschungsgeschichtlichen Einleitung und einer Ergänzungsbibliographie von Werner Riess (Stuttgart 2014).

Marc Steinmann

Die gediegene Qualität von Matthias Gelzers (* 1886, † 1974, Inhaber des Frankfurter Lehrstuhles für Alte Geschichte von 1919 bis 1955) Cicero-Biographie lässt sich bereits daraus ersehen, dass schon ihr Vorläufer, Gelzers *RE*-Artikel über Cicero aus dem Jahre 1939,¹ ab den 1950er Jahren mehrfach, besonders für Studenten, nachgedruckt worden war.² Dieser Artikel bildete dann den Grundstock für die 1969 veröffentlichte Biographie Ciceros, die Gelzer – erweitert vor allem um die philosophischen Aspekte aus Ciceros Leben und Schaffen – seinen Biographien über Caesar (letzte Fassung 1960, erstmals 1921³) und Pompeius (letzte Fassung 1959, erstmals 1944 bzw. 1949⁴) an die Seite stellte.

Diese Arbeit, die sich durch eine umfangreiche Verwertung und Dokumentierung der Primärquellen, vor allem Ciceros eigener Schriften, sowie das Fehlen aktueller Moden und Jargons auszeichnet, ist schnell zu einem Grundlagenwerk der Ciceroforschung geworden, das nach einem Nachdruck im Jahre 1983 hier nun als Neuausgabe mit einer neuen Einleitung (IX–XXVII)⁵ aus der Feder von Werner Riess (Professor für Alte Geschichte an der Universität Hamburg) und zwei Bibliographien⁶ erscheint und damit die Aktualisierung von Gelzers biographischer Trias Caesar-Pompeius-Cicero im Steiner-Verlag abschließt.

Die folgende Rezension konzentriert sich auf die neu hinzugekommenen Buchteile, denn dass Gelzers Biographie einen „Meilenstein“ darstellt, an dem „niemand vorbei kommen wird, der sich [...] mit dem großen Konsular aus Arpinum beschäftigen will“ (XXVII), dürfte weithin unumstritten sein.

Riess beginnt seine neue Einleitung mit einem Lebensabriss Matthias Gelzers (IX–XI), dessen Kenntnis für die Entstehung und Beurteilung der Cicero-Biographie im geistes- und forschungsgeschichtlichen Kontext in zweierlei Hinsicht wichtig ist.

¹ Gelzer hatte für den umfangreichen Artikel (*RE* VII A 1) Ciceros politisches Werk und Wirken beleuchtet (Sp. 827–1091); für die rhetorischen Schriften (Sp. 1091–1103), die *Philosophica* (Sp. 1104–1192) und die Briefe und Fragmente (Sp. 1192–1274) zeichneten Wilhelm Kroll, Robert Philippon und Karl Büchner verantwortlich.

² Auf dem Titelblatt dieser Sonderdrucke heißt es explizit: „Nicht im Handel, wird nur an Studierende abgegeben.“

³ Aktuelle Ausgabe: *Caesar. Der Politiker und Staatsmann. Neudruck der Ausgabe von 1983 mit einer Einführung und einer Auswahlbibliographie von Ernst Baltrusch* (Stuttgart 2008).

⁴ Aktuelle Ausgabe: *Pompeius. Lebensbild eines Römers. Neudruck der Ausgabe von 1984 mit einem Forschungsüberblick und einer Ergänzungsbibliographie von Elisabeth Herrmann-Otto* (Stuttgart 2005). – Die für 1944 geplante Erstausgabe hatte kriegsbedingt erst 1949 erscheinen können.

⁵ Diese steht als Probekapitel im pdf-Format auf der Verlagshomepage zum Download zur Verfügung: http://www.steiner-verlag.de/uploads/tx_crondavtitel/datei-datei/9783515099035_p.pdf [10.10.2014].

⁶ Die in der Ausgabe von 1969 ursprünglich nur in den Fußnoten verzeichnete Sekundärliteratur ist hier von Riess' Hilfskräften, die auch die durch den Neusatz des Textes notwendig gewordene Aktualisierung der beiden Register besorgt haben, zusammengefasst und bisweilen um Neuauflagen und -ausgaben aktualisiert worden (373–386). Die anschließende Ergänzungsbibliographie (387–391) mit wichtigen Werken der neueren Forschung stammt von Riess selbst.

Zum einen wird dadurch Gelzers eigenes Weltbild deutlich,⁷ das sich auch in seiner Biographie des Arpinaten widerspiegelt, zum anderen wird die beachtliche Leistung Gelzers in Abgrenzung zum bis weit ins 20. Jh. hinein wirkmächtigen negativen Cicero-Bild Theodor Mommsens nachdrücklich erhellt. Zwar war für Gelzer, wie vor ihm für Mommsen, Caesar die Lichtgestalt der (ausgehenden) Republik, doch zeitigte dies bei ihm mitnichten eine vor der Kontrastfolie Caesars durch und durch negative Einschätzung Ciceros.⁸ Vielmehr trat Gelzer aus dem langen Schatten Mommsens insofern heraus, „als er den Redner, Literaten und Philosophen Cicero positiv würdigt“ (XV), wozu nach Riess „in den 30er Jahren des 20. Jhs. ein gerüttelt Maß an Unkonventionalität und geistiger Emanzipation“ (XXVII) gehörte.⁹

Da also „Caesar und Cicero in einem reziproken Verhältnis zueinander stehen“ (XII), kann die „Würdigung des einen nie ohne die [direkte oder indirekte] des anderen erfolgen“ (XV), was sich besonders auch in der langen Debatte um die Beurteilung Caesars zwischen Gelzer und seinem Schüler Hermann Strasburger manifestierte, die Riess luzide nachzeichnet (XII–XV) und die ihren Abschluss erst nach beider Tod mit einem posthum herausgegebenen Werk Strasburgers fand: *Ciceros philosophisches Spätwerk als Aufruf gegen die Herrschaft Caesars*.¹⁰ Darin zeigt Strasburger „nicht nur, dass das Regiment Caesars von seinen Zeitgenossen als Unrechtsregime empfunden wurde, sondern dass Cicero auch zu Zeiten, in denen ihm die aktive Teilnahme an der Politik verwehrt war, über seine philosophischen Schriften Politik zu treiben bemüht war“ (XV).

Spätestens mit diesem Werk setzte Ende der 80er bzw. zu Beginn der 90er Jahre ein Paradigmenwechsel in der Beurteilung Ciceros ein, den Riess im Unterkapitel „Tendenzen der Forschung seit 1969“ strukturiert darlegt (XV–XXII). Denn hatte Gelzers Cicero-Biographie zwar bereits seit den 1970er Jahren Impulse für viele Arbeiten gegeben – und sei es nur aufgrund ihrer Materialfülle und der souveränen Behandlung der Quellen – und das positive Bild des Redners und Philosophen Cicero weiter gefestigt, so war die Beurteilung des Politikers Cicero zunächst weiterhin negativ geblieben, zumindest im deutschsprachigen Raum.¹¹ Dies änderte sich jedoch spätestens mit der gleichzeitig in deutscher und englischer Sprache erschienenen Cicero-Biographie Christian Habichts mit dem programmatischen Titel *Cicero der Politiker* im Jahre 1990,¹² der weitere Lebensbeschreibungen mit tendenziell positiver Bewertung von Ciceros politischem Wirken folgten.¹³

⁷ Die Einflüsse von zu Beginn des 20. Jahrhunderts aktuellen Elite-Theorien auf Gelzer hat zusätzlich jüngst Luca Fezzi erhellt: „Matthias Gelzer, Guglielmo Ferrero e Gaetano Mosca“, in *Quaderni di storia* 76 (2012), 155–164.

⁸ Mommsens im dritten Band seiner *Römischen Geschichte* (Berlin ⁶1875, 619) geäußertes vernichtendes Verdikt über Cicero als Mann „ohne Einsicht, Absicht und Ansicht“ hat sich im Laufe der Zeit fast zu einem geflügelten Wort entwickelt – zitiert auch von Riess (XV).

⁹ Als ein markantes Beispiel unter vielen sei Gelzers Urteil über die Leistung Ciceros hinsichtlich der Reden *De lege agraria* angeführt (70, Anm. 42 [so bereits im *RE*-Artikel, 868]): „Grundverkehrt MOMMSEN RG 3, 182 ‘Cicero nahm die Gelegenheit wahr, sein Talent, offene Türen einzulaufen, auch hier geltend zu machen.’ Es ist gerade die Leistung Ciceros, daß MOMMSEN meinen konnte, die Türen hätten offengestanden.“

¹⁰ Hermann Strasburger, *Ciceros philosophisches Spätwerk als Aufruf gegen die Herrschaft Caesars* (Zürich u.a. ²1999, 1990).

¹¹ „Für die anglophonen Altertumswissenschaften stand schon immer fest, dass Cicero ein Politiker war und zahlreiche Biographien heben auf diesen Umstand ab“ (XVI, mit Riess’ Literaturhinweisen in Anm. 30).

¹² Christian Habicht, *Cicero der Politiker* (München 1990) bzw. *Cicero the Politician* (Baltimore/London 1990), jetzt auch als *Cicéron le politique*, übers. von S. Bluntz (Paris 2013).

¹³ Vgl. Riess’ Anm. 32.

Die Arbeitsschwerpunkte der jüngeren und aktuellen Ciceroforschung unterteilt Riess dann in fünf große Themenfelder, die aber natürlich mehr oder minder große Schnittmengen aufweisen (XVII), und zwar einmal die in der Nachfolge von Strasburgers Spätwerk stehende Untersuchung der politischen Rolle von Ciceros Philosophie. Auch Ciceros Wahrnehmung der Krise der römischen Republik war bereits mehrfach ein Untersuchungsgegenstand. Einen dritten Forschungsbereich bildet die Memorialkultur, d.h. die Art und Weise, wie Cicero in seinen Werken auf Geschichtsbilder und *exempla* rekurriert. Ein vierter Themenbereich vor allem der anglophonen Forschung widmet sich Ciceros Anwaltstätigkeit. Der fünfte und, so Riess, fruchtbarste Bereich, der zugleich „das größte Potential für zukünftige Forschungen“ bereithalte (XVII), ist die Rolle der Rhetorik für Ciceros literarisches Schaffen und politisches Leben. Hierzu gehöre auch die Erforschung von Ciceros umfangreichem Briefcorpus, dem sich die Forschung gerade in letzter Zeit verstärkt zuwendet. Zu jedem dieser fünf Themenfelder stellt Riess dann die wichtigsten Arbeiten aus jüngerer und jüngster Zeit vor, indem er ihren jeweiligen Inhalt bzw. ihre Kernthese(n) paraphrasiert, sie zumeist bewertet und in Beziehung zu anderen Forschungsergebnissen setzt (XVII–XXII).

Nach dieser wissenschaftlichen Gesamtschau fällt Riess' Blick daraufhin nahezu zwangsläufig auf aktuelle Desiderata der Ciceroforschung. Vorher jedoch ordnet er Gelzers Biographie in das „Kontinuum [der] Forschungen“ (XXIII) ein, d.h. er stellt Gelzers Bewertungen bestimmter Aspekte von Ciceros Persönlichkeit und seinem politischen Handeln vor (XXIII–XXV), und diese beiden Seiten stellen nach Meinung des Rezensenten leider den schwächsten Teil der neuen Einleitung dar. Denn zum einen ist Gelzers Beurteilung Ciceros bereits aus dem bisher Geschilderten (bes. XII–XV) hinreichend deutlich geworden, zum anderen leidet der vorliegende Abschnitt an einem nicht stringenten Modusgebrauch in der Darstellung, so dass nicht immer ersichtlich ist, was Gelzers und was Riess' Meinung bzw. die *communis opinio* vorstellt.¹⁴

Anschließend zeichnet Riess den Wandel in der Cicero-Deutung hin zum Positiven auch als „Folge der Studentenbewegung“ und der damit einhergehenden „vertiefte[n] Aufarbeitung der faschistischen und stalinistischen Diktaturen“ seit den 1960er Jahren nach, einen „Paradigmenwechsel [...], den Gelzer verständlicherweise nicht mehr in sein Schaffen integrieren konnte“ (XXV). Begrüßt hätte „Gelzer vor dem Hintergrund seiner Forschungsagenda“ (XXVII) sicherlich, was Riess als eine der Herausforderungen künftiger Ciceroforschung treffend beschreibt, nämlich die sozialen Beziehungen des *homo novus* aus Arpinum in ihrer „gesamten Komplexität zu verstehen“ – der, wie Riess ihn überaus prägnant charakterisiert, „ein begnadeter ‚Netzwerker‘“ war (XXVII). Ausgehend von Gelzers vorwiegend prosopographi-

¹⁴ So wird der erste Block von fünf Zitaten aus Gelzers Cicero-Biographie korrekt im Konjunktiv eingeleitet („Cicero habe an Selbstüberschätzung und Egozentrik gelitten, [...]“), der zweite Block von drei Zitaten jedoch etwas irritierend im Indikativ: „Die Befangenheit des Blicks für die politische Lage war eine direkte Folge der Egozentrik, so dass er die Krise der Republik nicht richtig erfassen konnte.“ statt „Die Befangenheit [...] sei [...] gewesen, so dass [...] habe erfassen können“ (XXIII). Gleiches gilt für den Einleitungssatz des dritten Zitateblocks („Gleichzeitig war er oft unsicher und zauderte bei Entscheidungen so lange, bis [...]“ statt „Gleichzeitig sei er oft unsicher gewesen und habe [...] so lange gezaudert, bis [...]“ (XXIII).), während der Indikativ in den Einleitungen des vierten und fünften Blockes nicht zu beanstanden ist, da durch die Erwähnung von Gelzers Namen der Zitatcharakter jeweils deutlich markiert wird („Gelzer wirft Cicero [...] Mangel an Empathie vor, [...]“ bzw. „Beinahe persönlich angegriffen fühlt sich Gelzer dort, wo [...]“ (XXIV).). Im darauf folgenden Absatz wiederum hätte die Verwendung des Konjunktivs die Darstellung noch unmissverständlicher machen können, obwohl hier häufig Begriffe wie „die meisten Biographen“, „[d]ie einen“ und „[f]ür andere“ die einzelnen Positionen verdeutlichen – die Nennung der Namen der jeweiligen Forscher hätte hier noch zusätzliche Klarheit bringen können.

schem Ansatz böten hier die Reden Ciceros, besonders aber auch die Briefe noch ausgiebiges Analysematerial. Ein weiteres noch größtenteils brachliegendes Forschungsfeld sieht Riess in der Anwendung neuerer Methoden der Rhetorik auf das ciceronische Redecorpus, z.B. in den Gelzer noch nicht zur Verfügung stehenden Sprechakttheorien.¹⁵ Denn wenn, wie Gelzer noch meinte, „[r]hetorisches Sprechen in Reden und Briefen [...] nur Gerede [...] im Gegensatz zur tatkräftigen caesarischen Machtpolitik“ gewesen wäre, hätten sich Pompeius und Caesar ihr „konstantes Buhlen um Cicero“ ersparen können (XXVI).¹⁶

Als Fazit der neuen Einleitung betont Riess schließlich noch einmal die Qualitäten von Gelzers Biographie, die ihre Neuauflage mehr als rechtfertigen, stellt aber gleichzeitig heraus, dass derzeit noch eine aktuelle Gesamtschau fehle, die alle Facetten der neueren Forschung zu Ciceros Leben, Werk und Wirken integrieren würde. Ob aber wirklich jemand in der Lage sein wird, diese Herkulesaufgabe zu meistern, d.h. ein Gesamttableau des Menschen, des Redners, des „Netzwerkers“, des Philosophen, des Staatstheoretikers, des Politikers, kurz: des Universalgenies *avant la lettre* Cicero zu verfassen, das bleibt nach Meinung des Rezensenten abzuwarten.

Dank gebührt dem Steiner-Verlag, dass er ein Standardwerk der Ciceroforschung wieder zugänglich macht, und Werner Riess, dass er eine solide neue Einleitung dafür beigesteuert hat, die sowohl die Leistung Gelzers im historischen Kontext verortet und würdigt als auch neue Forschungsergebnisse strukturiert darstellt sowie Fingerzeige für künftige Betätigungen auf dem weiten Feld der Beschäftigung mit dem großen Arpinaten gibt.

Zum Schluss sollen noch einige Menda und Errata angeführt werden, die sich z.T. in einem sicher bald nötigen Nachdruck korrigieren lassen:

Da Gelzers originaler Biographie kein gesondertes Schriftenverzeichnis beigegeben war, ist für die Neuauflage ein solches von mehreren Hilfskräften erstellt worden,¹⁷ das – wie in den Neuauflagen der Caesar- und Pompeiusbiographien auch – die mehr oder weniger gelungene Überschrift „Bibliographie von Gelzer verwendeter Literatur“ erhalten hat (V und 373–386). Ein stilistischer Schnitzer findet sich in Anm. 82 (XXVIf.), wo es heißt: „Im Exzellenzcluster [...] nimmt man sich [...] den wirtschaftlichen Beziehungsgeflechten [...] an [...]“ statt „[...] nimmt man sich [...] der wirtschaftlichen Beziehungsgeflechte [...] an [...]“. Zumindest ungewohnt ist die fehlende Tmesis beim Kompositum „anerkennen“ in dem Satz „Gelzer [...] anerkennt Ciceros Bemühen um die *res publica* [...]“ (XXIII, Anm. 75). Falsch ist das fehlende „s“ bei „Cicero<s> Anwaltstätigkeit“ (XVII Mitte).¹⁸

Gelzers Text wird in der Neuauflage nicht einfach reprographisch abgedruckt, sondern ist offenbar neu gesetzt worden, was evtl. dadurch notwendig geworden sein

¹⁵ Im Rahmen des Exzellenzclusters „Languages of Emotion“ an der FU Berlin hat man sich im Projekt 413 (Rhetorik der Verunsicherung – Negative Affektstrategien und ihre persuasive Funktion) jüngst auch mit Ciceros Redestrategien beschäftigt; vgl. einen Workshop: http://www.loe.fu-berlin.de/zentrum/einblicke/tagungen/verunsicherung_2011/index.html und eine Tagung: <http://www.loe.fu-berlin.de/zentrum/einblicke/tagungen/verunsicherung/index.html> [11.10.2014].

¹⁶ Völlig richtig konstatiert Riess, dass die „Angebote zur Zusammenarbeit zeigen, dass die ‘Großen’ nicht ohne [Cicero] agieren wollten und sei es, weil sie ihn als bedeutenden Meinungsmacher erkannten, den sie nicht gegen sich haben wollten“ (XXVI).

¹⁷ Dieses Verzeichnis hat der Rezensent nicht eingehender geprüft, denn es vermittelt einen zuverlässigen Eindruck. Der sicherlich mühevollen Arbeit zu seiner Erstellung muss man Respekt zollen, scheint doch die exakte bibliographische Aufschlüsselung vor allem der zahlreichen Verweise auf RE-Artikel einem *Herculeus labor* gleichgekommen zu sein.

¹⁸ Ebd. ist die Trennung von „Anwaltstätigkeit“ hinter dem ersten „t“ inkorrekt, ebenso die Trennung von „Schreiben“ nach dem „Schr-“ (XIX, Anm. 48).

könnte, dass man in den Fußnoten vor Zitaten aus Ciceros Werken, die Gelzer in der Originalpublikation überwiegend einfach mit der üblichen Abkürzung angeführt hatte, nun vor der ersten Abkürzung noch „Cic.“ ergänzt hat, so dass z.B. aus „Phil. 12, 27“ „Cic. Phil. 12, 27“ geworden ist (9, Anm. 52) – konsequent, aber aus Sicht des Rezensenten unnötig.¹⁹ Höchst bedauerlich ist allerdings, dass sich durch den Neusatz der Seitenumbruch geändert hat, Besitzer der Originalausgabe von 1969 also künftig Stellenangaben, die nach der Neuauflage erfolgen, nicht mehr so schnell werden auffinden können.²⁰ Benutzerunfreundlich ist auch, dass die Kopfzeilen nun einheitlich die jeweilige Kapitelüberschrift tragen. In der Originalausgabe bot die linke Kopfzeile einer Doppelseite die Kapitelüberschrift, die rechte hingegen auf den Seiteninhalt bezogene Stichpunkte, so dass man sich schnell und bequem orientieren konnte. Eine weitere, teilweise gravierende Folge des Neusatzes ist, dass sich in den Text selbst – vermutlich computerbedingt – Fehler eingeschlichen haben.²¹

Für die Neuauflage wurde auch ein chronologisches Verzeichnis „Wichtige Ereignisse zu Ciceros Lebzeiten“ erstellt (392f.), das sowohl historische Daten als auch ausgewählte Werke Ciceros enthält. Die Bezeichnung von *Pro Sexto Roscio* als „erste Rede Ciceros vor Gericht“ ist zumindest ungenau. Sie war, wie Gelzer (20) exakter formuliert, Ciceros „erste *causa publica* (vor dem Geschworenengericht für Mord)“, Ciceros erste veröffentlichte und erhaltene Gerichtsrede, allerdings in einem Zivilprozess, ist *Pro Quinctio* aus dem Frühjahr 81. Davor aber hatte er bereits andere Reden in „mehreren uns unbekanntem Fällen“ (18) gehalten. Die Apostrophierung der *Pompeiana* (*Pro imperio Cn. Pompei*, von Cicero als Prätor in einer *contio* gehalten) als „erste politische Rede“ ist, um sie von Prozessreden abzugrenzen, nicht zu beanstanden, doch mag – gerade nach Lektüre von Riess’ forschungsgeschichtlicher Einleitung – die Frage erlaubt sein: Ist nicht *jede* Rede Ciceros (auch) politisch?

Riess’ Ergänzungsbibliographie (387-391) verzeichnet hauptsächlich nach 1969 erschienene Werke, wobei „Monographien [...] Vorrang vor Aufsätzen eingeräumt“ wurde (387). Die Auswahl ist nachvollziehbar und zielführend. Wenn der eine Leser dieses, ein anderer jenes vermissen sollte, so ist dieser Umstand der kaum noch bzw. nicht mehr überschaubaren Sekundärliteratur zu Cicero geschuldet.²²

¹⁹ Wer Gelzers Biographie benutzt, dürfte mit den Abkürzungen der Titel von römischen und griechischen Werken (weitgehend) vertraut sein. Dem Neuling nützt auch die ergänzte Version nichts, da die Neuauflage kein Abkürzungsverzeichnis bietet, man also sowieso anderweitig nachschlagen muss.

²⁰ Die Neuauflage hat durch den Neusatz mehr Text pro Druckseite als die Originalausgabe von 1969.

²¹ So hat das seltene Verb „erlosen“ i.S.v. „durch Losglück erhalten“ in der Neuauflage zu folgendem widersinnigen Satz geführt: „Als Praetor von 66 erlöste Cicero die Leitung des Repetundengerichtshofes“ (53). Auch andernorts ist ein ursprüngliches „o“ durch ein falsches „ö“ ersetzt worden (8 oben: „anschlössen“ statt korrektem „anschlössen“). – Ein von Gelzer ursprünglich verwendetes kompariertes Adjektiv mit synkopiertem „e“ in der Endsilbe ist im Neusatz „christianisiert“ worden zu einem im Kontext grammatisch fehlerhaften Substantiv (8, Anm. 33: „Prozeß des Jüngern Caepio“ statt korrektem „Prozeß des jüngern Caepio“). – Der abgekürzte Vorname von „f. SCHULZ“ (85, Anm. 207) sollte ein Majuskel-„f“ haben. – Dies sind nur einige, wohl auf Mängel der benutzten OCR-Software bzw. deren beschränkten Wort- und Formenbestand zurückzuführende Beispiele, die dem Rezensenten aufgefallen sind. Sie lassen aber vermuten, dass ein gewissenhaftes Korrekturlesen manch weitere Fehler zutage fördern würde.

²² Trotzdem mögen dem Rezensenten einige Ergänzungen erlaubt sein, die vor allem neueste Überblicks, die Riess offenbar nicht mehr berücksichtigen konnte, betreffen: Yelena Baraz, *A Written Republic. Cicero's Philosophical Politics* (Princeton, NJ 2012); Emanuele Narducci, *Cicero. Eine Einführung*, aus dem Italienischen von A. Wurm (Stuttgart 2012 [*Introduzione a Cicerone*, Roma 2005]); Catherine Steel (Hg.), *The Cambridge Companion to Cicero* (Cambridge 2013). – An etwas älterer Literatur ist nützlich die von verschiedenen Autoren verfasste Übersicht mit zahlreichen bibliographischen Hinweisen im Supplementband des *Dictionnaire des philosophes antiques*, hg. von Richard Goulet (Paris 2003), 657–741.

Abschließend sei Christian Meiers treffende Charakterisierung des Historikers Matthias Gelzer in Erinnerung gerufen: „Man wird immer wieder zu ihm zurückkommen und von ihm ausgehen.“²³ Dies gilt gerade auch für Gelzers Cicero-Biographie, deren Bedeutung für die und deren Position in der aktuellen Ciceroforschung Riess durch seine neue Einleitung klar herausgestellt hat.

Kontakt zum Autor:

Marc Steinmann (Gießen)
marcsteinmann@web.de

²³ Jochen Bleicken, Christian Meier, Hermann Strasburger, *Matthias Gelzer und die römische Geschichte* (Kallmünz 1977), 56.